

Garbarek trifft Bach und Luther

(dra) Ein mächtiger Kirchenraum, eine Orgel, die ihn mühelos füllt und sogar in Vibrationen versetzen kann, und ein Saxophon, das die Akkordteppiche des Manuals umkleidet oder auf ihnen zu neuen Dimensionen aufsteigt: Es war schon faszinierend und bisweilen schwindelerregend, was Organist Wolfgang Schröter und sein Duo-Partner am Saxophon, Uli Kammerer, da am Sonntagabend in der Weinheimer Laurentiuskirche hinzauberten.

Seit fünf Jahren bereichern die beiden schon ihre Zuhörer mit der Essenz einer besonderen Form der Kirchenmusik. Sie haben die klassischen Vorbilder studiert, sind sattelfest in der Bach'schen Fuge, aber innovativ und neugierig genug, um aus der klassischen Vorlage etwas Neues, etwas anderes zu zaubern, das aber gottlob nicht die musikalische Herkunft leugnet, sondern in eine neue Klangsprache überführt.

Auch am Sonntag konnte sich das konzentrierte Publikum an einer wabernden wie brillierenden und an himmlische Pforten rüttelnden Orgel des Wolfgang Schröter laben, konnte tief versinken in meditative Klanglinien, die Uli Kammerer aus seinem Saxophon holte oder mit dem jazzbegabten Instrumentalisten die Tür zu Hardbob und Freestyle Anklängen ein wenig aufstoßen, um neugierig zu vernehmen, was gewöhnlich Kirchenräumen vorenthalten wird.

Warum eigentlich?, muss man sich nach dem grandiosen Erfolg des Duos fragen. Musikalisch Transzendenz entsteht, wie das Projekt "Orgel und Sax" einmal mehr unter Beweis stellte, nicht in vordergründig musikalischer Anbiederung, sondern aus schöpferischem, experimentellem Geist heraus. Deshalb war es auch durchaus kein Stilbruch, wenn das Konzert mit einer stilistisch sauber von Kammerer nachempfundenen Komposition der nordischen Jazz-Ikone Jan Garbarek begann, zu Guillaume Franc hinüberführte und eine Fuge C-Dur von Johann Sebastian Bach obendraufsetzte. Der Klang hatte sich aus kühler, berechnender Struktur bis zu einem geradezu enthusiastisch gesteigerten Bach'schen Himmelslob emporgeschaubt und jedes kleinste Eckchen und Erkerchen des Gotteshauses erfüllt.

Mit Bach kam der spontane Applaus von Unten. Er honorierte auch eine orientalisch angehauchte, kontrapunktisch gesetzte Eigenkomposition des Duos, die zur schon angeklungenen Transzendenz noch einen gehörigen Schuss Mystik hinzugab.

Das Antiphon "Verleih" uns Frieden gnädiglich" aus dem 9. Jahrhundert bescherte eine Fülle ideenreicher, interpretatorischer Facetten und Klangfarben, die Glorie und göttliche Pracht reich entfalteteten.

Es hätte auch ein guter Abschluss sein können, doch nahmen Kammerer und Schröter die Luft zu Gunsten intensiverer Klangspiritualität beim Taizé-Stück "Dans nos obscurités" von J. Berthier noch einmal etwas heraus und landeten mit dem Klezmer-Standard "Ele chamda Libi" in der tief verwurzelten christlich-jüdischen Glaubensstradition. Stehender Beifall war mehr als verdient.

(Weinheimer Nachrichten, 02.11.2007)